



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Himmel.

Der Himmel.

Kennst du das Land, wo ew'ge Lenzze blüh'n,
Und Früchte purpurrot dem Auge glüh'n,
Unsterblich Licht dem Blick unsterblich strahlt,
Ein neues Lied zu Gottes Thron erschallt?
Kennst du es wohl? — Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennst du das Haus, auf Erden unbekannt,
Mit Perlentor und Säulen von Damaskus?
Drittst du hinein, so winken Engel dir:
„Verklärter Freund, sei uns willkommen hier!“
Kennst du es wohl? — Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, geliebter Bruder, ziehn!

Kennst du die Stadt, wo keine Träne quillt,
Weil Gottes Anschau'n jede Klage stillt,
Wo Trennungsschmerz und Leiden unbekannt
Und Todesschauer ewig sind verbannt!
Kennst du sie wohl? — Dahin, dahin
Möcht' ich mit euch, geliebte Freunde, ziehn!

Kennst du den Berg, gekrönt mit Amethyst,
Von Gottes Weisheit gold'nem Strahl geführt,
Wo Lieb und Wahrheit ewig sich vermählt,
Und Eden's Pracht erneuten Einzug hält!
Kennst du ihn wohl? — Dahin, dahin
Läßt aus dem Träental uns freudig ziehn!

Gott will es!

Gelegentlich einer Missionsversammlung, die am 3. März 1912 in Neuß stattfand, führte der Hochw. Pater Provinzial Kassius O. M. J. in einer begeisterten Rede über die Heidenmission der Gegenwart und den speziellen Anteil, den die katholischen Frauen und Jungfrauen daran haben, etwa folgendes aus:

„Ein Biograph des hl. Bonifatius sagt von England: „In den ersten christlichen Jahrhunderten war England so reich an christlicher Liebe, daß es eine Segensquelle für das Festland wurde. Der Kirche zollte es seinen Dank, indem es die Völker, welche noch in der Finsternis irrten, dem Glaubenslicht zuführen half.“ Die Dankbarkeit zwingt uns, sein Beispiel nachzuahmen. Ein großes Herz dankt in großen opferwilligen Liebeswerken. Und ein wahrhaft katholisches Herz ist ein großes, weites Herz. Dessen muß sich vor allem an das altehrwürdige Castra Novesium, das große Helden der Nation befreit, erinnern. Das katholische Deutschland beginnt die Dankeschuld abzutragen durch das Liebeswerk der Missionen; in dieser Stadt aber durch die besondere opferwillige, begeisterte Tätigkeit der Frauen in der Missionsvereinigung der katholischen Frauen und Jungfrauen. Der Redner will nicht für seine Genossenschaft sprechen, sondern im Namen aller Missionare und Missionsschwestern den edlen Frauen und Jungfrauen danken, die schon soviel für die Missionen getan haben und wünscht, daß die Männer und Jünglinge durch ihr Beispiel angefeuert würden. Erweiterung und Vertiefung des Missionsgedankens, das sei der Zweck des heutigen Abends.

Warum müssen wir die Missionen unterstützen? — Weil es der klar ausgesprochene, der letzte und entscheidende Wille Jesu Christi ist. Das Testament Jesu lautet: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie . . . Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ — Gott will es. Alle Menschen sind berufen, keiner ist ausgeschlossen. Darum sollen die Boten seiner Kirche zu ihnen gehen. Die Missionstätigkeit bildet nach Jesu Willen den Lebensnerv der Kirche.

Wie müssen wir die Missionen unterstützen? Nach dem Beispiel der heiligen drei Könige, der Erstlinge der Bekhrten aus dem Heidentum, durch das Gold der materiellen Opfer, den Weihrauch des Gebetes und die Myrrhen der persönlichen Hingabe.

In begeistert warmen Worten hielt der Hochw. Pater seinen Zuhörerinnen die mutige Maria Magdalena vor

Augen, wie sie als die erste, „als Apostel der Apostel und die erste Missionarin Christi“ die frohe Botschaft verkündete: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Sie kann als Vorbild gelten unseren mutigen Ordensschwestern im Heidenlande, wie sie dort, wo die Würde der Frau so tief gesunken ist, durch ihr Ansehen, ihre Schultätigkeit, ihren Opfermut am Krankenbett, Licht und Frieden in die ärmsten Herzen tragen.

Noch tiefer führt der Redner seine Zuhörerinnen ein in die Notwendigkeit einer allseitigen Missionsunterstützung, da er von der Ausbildung der Missionare in den Missionshäusern sprach, und wie von der Unterstützung der letzteren das Gelingen des großen Werkes wesentlich abhängt. Leider aber fehle vielfach gerade in besseren Kreisen das Verständnis dafür und es sei Tatsache, daß die Heiden zum meisten ihr Glück der Unterstützung durch die Unbemittelten verdanken. Veronika gab ihren eigenen Schleier hin, um Jesu Antlitz vom Blut zu reinigen, und wie manche Dame gibt Geld und Gelder hin zu unmöglichem Toilett und eitlem Tand . . . — Der tiefste Grund, warum viele Kreise der Missionsache fernstehen, ist die Unkenntnis. Was man nicht kennt, interessiert nicht. Darum die Notwendigkeit, die kathol. Missionszeitschriften zu verbreiten und Missionsvereinen beizutreten. Wie beschämend ist da für uns Deutsche das Ausland und für die Erwachsenen der Kindheit-Jesu-Verein. — Gegenüber der Schwierigkeit, daß im eigenen Vaterland, besonders in der Diaspora, die Not doch selbst so groß sei, ist zu erwidern: einmal gehören auch die Heiden zur Erlösung, dann beweist die Erfahrung, daß in Gegenden, wo der Missionsgedanke blüht, auch viel für die Diaspora getan wird und das katholische Leben am lebensstärksten ist.

In den Missionsvereinen wird auch die größte Macht der Religion gepflegt, das Gebet. Wie die frömmen Frauen für Christus und die Apostel besorgt waren, so stehen die katholischen Frauen und Jungfrauen als große Gebeismacht den Missionaren bei. Er erinnerte da an die heilige Theresia; er ließ seine Zuhörerinnen auch in die Ewigkeit blicken, wo manche gerettete Heidenmutter und -jungfrau bei Gott ihnen dankt.

Wann sollen wir das Missionswerk unterstützen? Heute ist die große Zeit. Frankreich, das früher den größten Teil der Missionen und Missionsalmosen aufbrachte, leidet furchtbar unter der Verfolgung der Kirchenfeinde.

Wir deutschen Katholiken haben die Verfolgung glücklich überstanden, unser Land befindet sich in einer